

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 39

Artikel: Beat Breu: "jetzt saddle ich um"
Autor: Etschmayer, Patrik / Smudja, Gradimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-615414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beat Breu:



«Jetzt saddle ich um»

Von Patrik Etschmayer (Text)
und Gradimir Smudja
(Illustrationen)

Am 20. August dieses Jahres begann ein neues Zeitalter für die Schweizer TV-Zuschauer: Das neue Erscheinungsbild des Schweizer Fernsehens wurde in Kraft gesetzt. Flauschige Wattewölkchen wurden erbarmungslos ausgemerzt und durch kristallene Computervisionen ersetzt. Doch damit hatte sich die Sache noch lange nicht. Es wurden auch sämtliche Studios umgebaut und sogar neue Sendungen eingeführt.

Unter anderem auch «time out», eine neue, dynamische, kritische Sportsendung, die sich zum Ziel gesetzt hat, «auch einmal ein sogenanntes heisses Eisen anzufassen; dass man sich daran auch die Finger verbrennen kann, darf kein Hinderungsgrund sein.»

Sollte Ihnen dieses Zitat ein wenig merkwürdig vorkommen, was den Satzbau betrifft, so liegt das nicht am Autor dieses Artikels, sondern an der von Martin Masafret

verfassten Pressemitteilung, aus der wörtlich zitiert wurde. Und damit sind wir auch schon beim grössten Problem von «time out», Martin Masafret nämlich. Seine moderatistischen Qualitäten hat der Leiter dieser neuen Sendung ja schon im WM-Studio bewiesen, wo er es nicht schaffte, auch nur einmal einen Namen eines ausländischen Spielers (und die Schweiz war ja leider dort nicht vertreten) auf Anhieb und ohne dreimaliges Ansetzen richtig zu sagen.

Da Martin Furgler offensichtlich die Übertragungen der Spiele auf einem anderen Kanal verfolgte oder das WM-Studio konsequent mied, wurden keine Folgerungen aus den dort erbrachten Leistungen gezogen, und Masafret blieb Besitzer einer Moderatoren-Lizenz.

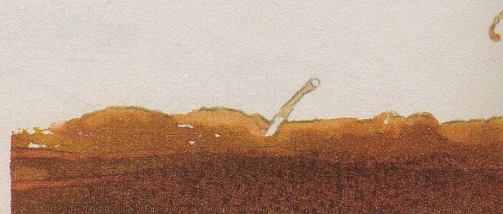
Dann kam «time out». Martin Masafret verhaspelte sich in den ersten beiden Sätzen souverän zweimal. Das war zuviel. Martin Furgler hatte einmal von einem «gefremten Sportangebot» geredet, das durch das neue Sendeformat entstehe. Nun musste er allerdings realisieren, dass Masafret in der Lage war, diese Freude empfindlich zu dämpfen.

Trotzdem dementierte er vehement alle Gerüchte, wonach Masafret rausgeworfen werden solle.

Vom Fleck weg Nachfolger engagiert

«Martin bleibt natürlich beim Schweizer Fernsehen beschäftigt, auch wenn er nicht mehr «time out» moderieren wird. Sobald wir einen Ersatz für ihn gefunden haben, werden wir ihn einfach vorübergehend beurlauben und für ein paar Monate in einen Sprachstützkurs auf die Galapagos-Inseln schicken. Danach wird sich sicher wieder irgendeine Beschäftigung für ihn finden.»

Die Suche nach dem Ersatz war selbstverständlich fieberhaft – der Gedanke an eine Saison Masafret treibt selbst SRG-Leute zu Höchstleistungen. Einige schlaue Köpfe (es



tönt zwar unglaublich, aber auch die gibt es beim Fernsehen) hatten denn auch schon bald eine hervorragende Idee, was einen populären Schweizer mit gewissen Sportverbindungen betraf.

1989 war ein Triumphjahr für Beat Breu, denn er gewann souverän die Tour de Suisse und vermochte auch sonst zu glänzen, sei es auf der Strasse oder im Gelände. So waren denn die Erwartungen für dieses Jahr um so höher gewesen. Doch der erste Dämpfer kam mit der Tour de Suisse, wo man ihn kein einziges Mal «momoll» sagen, sondern nur leise vor sich hinfluchen hörte. Ein bescheidener 13. Schlussrang verhieß für die anstehende Tour de France nichts Gutes.

Und so kam es auch – eine schwarze, schwarze Tour für die Schweizer und auch Breu. Mehr als ein 42. Platz mit fast einer Stunde Rückstand auf den Champs Elysées lag nicht drin – ein Zeichen, über die Zukunft nachzudenken, wie manche meinten. Dies war denn auch der Moment, wo sich Gerüchten zufolge Martin Furgler an ihn wandte und ihn, was momentan noch geheim ist, als Masafret-Nachfolger vom Fleck weg engagierte.

Dies erfuhren wir über Umwege von einer frustrierten, weil unsichtbar gewordenen Nachrichtensprecherin; und da wir

wissen, was von den Schweizer Nachrichten zu halten ist, vereinbarten wir sofort einen Termin und machten uns mit dem Fahrrad nach Speicherschwendi im Appenzeller Vorderland auf, um diesem unglaublichen Gerücht nachzugehen.

Nach der erschöpfenden Anfahrt von Rorschach her (immerhin 300 Höhenmeter!) irrten wir erst ein wenig in dem Strassendorf auf der Suche nach der Breuschen Residenz hin und her, bis schliesslich Beat Breu persönlich mit dem Auto daherkam und uns zu sich nach Hause dirigierte.

Er begrüßte uns sogleich und fragte als erstes, ob wir eventuell Interesse an einem seiner Velo-Leibchen hätten, er habe so viele davon und wir wüssten ja, die Hypotheken, da müsse man eben diversifizieren. Natürlich kauften wir je eines der Trikots und liessen uns danach von seiner Frau Claudia verwöhnen («Sie kann alles gut – auch kochen») und sprachen mit ihr über seine Zukunft.

«Eigentlich war es ja immer schon mein Traum, Clown zu werden, wie der Grock zum Beispiel. Aber es würde mir nie gelingen, die Leute zum Lachen zu bringen. Das ist so schwer.» Allerdings habe ihm der Martin Furgler gut zugeredet und gesagt, dass das Fernsehen seine Talente auch in dieser Richtung unterstützen werde.

«Man sucht ja auch schon nach einer Alternative für Victor Tschagobo, oder wie der heisst, und da wäre es für mich durchaus auch möglich, eines Tages wie der Turnheer vom Sport auch in die Unterhaltung überzuwechseln. Es wäre ja auch gut, wenn ein wenig mehr Schweizer bei DRS wären, wir haben ja auch da schon Überfremdung.»

Eigentlich hatte Breu vorgehabt, einige Saisons anzuhängen, aber dieses Angebot sei eben allzu verlockend gewesen. Nur auf die Quers will er nicht verzichten.

«Das ist ja auch kein Problem, der Martin hat mir da einen ganz guten Vorschlag gemacht, nämlich dass ich wie die Formel-1-Autos eine Kamera mitnehmen und auch direkt aus dem Rennen reportieren könnte. Das wäre sehr stark, meinte er, und mit meinem Querfahren vereinbar. Wir haben es auch schon probiert, und es geht wunderbar – es muss einfach immer einer der Fernsehmitarbeiter mit den nötigen Akkus für die Kamera neben mir herlaufen, und dann klappt das schon, momoll!»

Breu auch in der Unterhaltung?

Natürlich kamen wir nicht umhin, ihn auch nach seinen Plänen für die Studioarbeit zu fragen – er werde ja sicher nicht das ganze Jahr mit der Kamera auf dem Rücken durchs Gelände pflügen, oder? «Nein, das sicher nicht – ich habe ja auch keine Mühe damit, im Studio zu arbeiten, da ich mich sehr schnell an fast jedes – auch schwieriges – Terrain anpassen kann.»

Es reizte uns dann aber doch noch gewaltig, herauszufinden, ob es denn wohl auch tatsächlich Pläne dafür gibt, Breu in die Unterhaltung vorstossen zu lassen.

Als es nun aber um eine konkrete Antwort ging, wehrte er die Frage ab – sagte, wir müssten uns da an andere Stellen wenden, er dürfe da nichts ausplaudern, das sei alles noch sehr vertraulich. Dies hiess für uns na-



